

Impfskeptiker misstrauen Wissenschaft und Forschung als Teil des „Systems“

(30.9.2021) Impfskeptiker bzw. -gegner meinen, man müsse zuerst auf sich selbst schauen und könne in der heutigen Gesellschaft niemandem vertrauen - auch nicht den Erkenntnissen der Wissenschaft.

In die Gruppe der heimischen Impfskeptiker kommt weiterhin keine Bewegung. Seit Juli verharrt jener Teil der Bevölkerung, der sich „eher nicht“ oder „auf keinen Fall“ gegen die Corona-Viren impfen lassen wird, bei rund 20%. Nach wie vor zeigen sich Frauen, jüngere Personen sowie jene mit einem niedrigeren Schulabschluss impfskeptischer als andere Bevölkerungsgruppen.

Politische Entfremdung

Das Gefühl, als Individuum von der Gesellschaft alleine gelassen zu werden, schlägt sich bei den Impfskeptikern als gesellschaftliches Misstrauen auf vielen Ebenen nieder. Während 48% der Gesamtbevölkerung die Meinung vertreten, man könne in der Gesellschaft niemandem vertrauen, sind es bei den Impfskeptikern über zwei Drittel (67%). 71% der Impfskeptiker sind der Überzeugung, man müsse in der heutigen Gesellschaft zuerst auf sich selbst schauen, wenn man nicht überbleiben möchte (61% in der Gesamtbevölkerung). 39% fühlen sich von der Gesellschaft ungerecht behandelt (26% in der Gesamtbevölkerung).

„Die Impfskepsis ist im Kern ein weiteres Symptom für die bereits länger andauernde Entfremdung von gesellschaftlichen Institutionen. Die Impfskeptiker gehören zu einer Gruppe, die sich immer stärker aus unserer Gesellschaft ausgegrenzt fühlt. Interessanterweise führt dies nicht zu einem Schritt in die Welt der Geimpften, sondern in eine gesellschaftspolitische Problemzone. Dass diese Entwicklung politische Konsequenzen hat, haben die Wahlen in Oberösterreich gezeigt,“ erläutert Andrea Fronaschütz die Ergebnisse des jüngsten Corona-Stimmungsbarometers* von Gallup.

Proteste, wie sie in den vergangenen Monaten stattgefunden haben, sind für die Skeptiker - neben Wahlen - eine Möglichkeit sich Luft zu verschaffen. Es verwundert daher nicht, wenn 88% der Impfskeptiker für Proteste gegen Impfwang und Einschränkungen für Ungeimpfte Verständnis zeigen. Im Vergleich haben in der Gesamtbevölkerung dafür 37% Verständnis, bei den Impfbereiten oder Geimpften sind es nur 21%. „Die Impfskepsis als alleinige Ursache für die politische Mobilisierung zu betrachten, wäre zu einfach. Das Phänomen des systemischen Misstrauens hat viele Facetten. Bereits im Frühjahr haben unsere Daten gezeigt, dass die Befürwortung von Anti-Corona-Demonstrationen weniger ideologisch als vielmehr durch Vertrauensverlust und Existenzängste motiviert war. Bei Anti-Corona-Protesten gibt es kein übergeordnetes politisches Ziel, sie haben vor allem eine Ventilfunktion,“ ergänzt Fronaschütz.

Wissenschaft und Forschung als Teil des „Systems“

Während 74% der Gesamtbevölkerung der Ansicht sind, dass Wissenschaft und Forschung wesentlich zur Bekämpfung der Pandemie beitragen, sind es bei den Impfskeptikern nur 39%, für etwa gleich viele (40%) sind Wissenschaft und Forschung „bei der Bekämpfung der Pandemie das eigentliche Problem“. 60% zweifeln deren Unabhängigkeit von politischen,

65% von wirtschaftlichen Interessen an. In der Gesamtbevölkerung betragen diese Anteile 36% und 52%. Nur ein Drittel der Impfskeptiker stimmt der Aussage zu, dass wissenschaftliche Forschung objektiv und neutral ist bzw. ausschließlich auf Fakten beruht (63% in der Gesamtbevölkerung).

78% der Österreicher geben an, sehr oder eher hohes Vertrauen in die Wissenschaft zu haben, von einem niedrigen Vertrauen berichten nur 16%. Bei den Impfskeptikern ist der Anteil jener, die der Wissenschaft wenig Vertrauen entgegen bringen, mit 35% mehr als doppelt so hoch. Während 77% der Gesamtbevölkerung der Meinung sind, dass Wissenschaft und Forschung Fortschritt und Wohlstand in der Bevölkerung ermöglichen, vertreten 58% der Impfskeptiker diese Ansicht.

„In der Mehrheit der Bevölkerung ist das Vertrauen in die Wissenschaft und Forschung hoch und wurde durch die Pandemie noch höher. Von den Impfskeptikern werden beide allerdings als verlängerter Arm des Systems, also der politischen Eliten und wirtschaftlichen Interessengruppen gesehen. Daher wäre es verfehlt, bei der Ablehnung der Impfung von Wissenschaftsfeindlichkeit zu sprechen. Vielmehr handelt es sich bei den Impfskeptikern um gebündeltes Misstrauen gegen den Staat und die Mächtigen, und die Wissenschaft wird als ein - in letzter Zeit sehr exponierter - Teil davon wahrgenommen. Geringes Vertrauen in das System führt dazu, dass die Gültigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse in Frage gestellt wird,“ kommentiert Fronaschütz.

Damit einher gehen Zweifel in Bezug auf die Impfung: 50% der Impfskeptiker stufen die Kompetenz der Wissenschaftler, die sich mit der Erforschung von Covid-19 beschäftigen, als „sehr“ oder „eher niedrig“ ein (18% in der Gesamtbevölkerung). 57% meinen, dass eine Impfung kein Schutz vor einem schweren Krankheitsverlauf sei und 79% meinen, die Impfung sei mit mehr Risiken verbunden als eine Corona Erkrankung. Und für 82% ist nicht erwiesen, dass Geimpfte weniger ansteckend sein können als Nicht-Geimpfte.

Dass sich die gesellschaftspolitische Dimension einer Impfung auch auf ganz persönliche Bereiche, wie Beziehungen oder Freundschaften, auswirkt, geht aus der aktuellen Umfrage ebenfalls hervor: So hat sich die „Gretchen“-Frage der Impfung bei 16% der Bevölkerung negativ auf Freundschaften ausgewirkt. Von einer Verschlechterung der Beziehungen zu Bekannten berichten 21%, zu Familienmitgliedern 15% und zu den Arbeitskollegen 12%.

Rückfragehinweis:

Das Österreichische Gallup-Institut
Lobkowitzplatz 1
1010 Wien

Andrea Fronaschütz
a.fronaschuetz@gallup.at
Tel. +431 470 47 24 - 0

Für Rückfragen und Interviews außerhalb der Bürozeiten: + 43 699 10151859

Foto: Andrea Fronaschütz, frei zum honorarfreien Abdruck, Foto: www.beahasler.at

* 1000 Personen repräsentativ für die (webaktive) österreichische Bevölkerung 16+ (Methode: „Computer Assisted Web Interviewing“ im Gallup Onlinepanel, durchgeführt vom 22. - 27. September 2021)

Hinweis: Zwecks besserer Lesbarkeit wird im Text vorwiegend die männliche Form verwendet, die weibliche Form ist dabei stets miteingeschlossen.